Die Bundesregierung

DEUTSCHLAND
aktuell

1
16

FLUCHT UND ASYL

INTEGRATION BEGINNT MIT LERNEN

S. 6

FLUCHT UND ASYL
1:0 für ein Willkommen S. 10

HILFE VOR ORT
Kinder von der Straße holen S. 11

TTIP
Acht kleine oder vier dicke Schrauben? S. 13

PREISAUSSCHREIBEN AUF DER RÜCKSEITE

AKTUELLES

RECHT AUF EIN KONTO

Ob Miete, Stromrechnung oder Lohn: Ohne Girokonto geht es kaum. Verbraucher – auch Wohnsitzlose und Asylsuchende – haben künftig Anspruch darauf, ein Bankkonto eröffnen zu können. So kann jeder am bargeldlosen Zahlungsverkehr teilnehmen. Und das EU-weit. Banken müssen außerdem über alle Gebühren informieren, die dafür anfallen. Der Wechsel zu einem anderen Bankinstitut wird erleichtert. Das sieht ein Gesetzentwurf der Bundesregierung vor, der die europäische „Zahlungskontenrichtlinie“ umsetzt.

www.bundesregierung.de,
Stichwort „Konto für Jedermann“

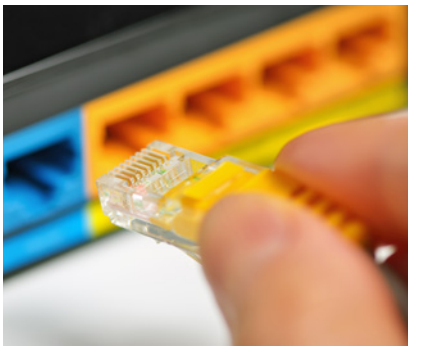
HANDYS RICHTIG ENTSORGEN

Über 100 Millionen alte Mobiltelefone schlummern in deutschen Schubladen und Kartons. Oder landen im Hausmüll. Der Umwelt zuliebe sollte man ein funktionstüchtiges Handy entweder verkaufen oder fachgerecht entsorgen. Kommunale Recyclinghöfe, Mobilfunkanbieter sowie Elektrogeschäfte nehmen Altgeräte kostenlos zurück. Ebenso alte Akkus. Wichtig: Vorher private Daten wie Fotos und Adressen löschen sowie die Speicherkarte entnehmen und am besten zerstören!

www.bmub.bund.de,
Stichwort „Elektronik-Altgeräte“

NICHT ZU FRÜH WEGWERFEN

Gerade in der Weihnachtszeit kauft man viel zu viele Leckereien ein. Ist das Mindesthaltbarkeitsdatum überschritten, landen sie dann schnell im Müll. In der Regel ist das Datum aber kein Grund zum Wegwerfen. Es zeigt nur an, wie lange ein Lebensmittel seine Eigenschaften mindestens behält. Was „abgelaufen“ ist und dennoch gut schmeckt, gut riecht und gut aussieht, ist noch genießbar. Ist hingegen das Verbrauchsdatum überschritten, sollte man Produkte nicht mehr verwenden. Zwischen Mindesthaltbarkeits- und Verbrauchsdatum gibt es also einen wichtigen Unterschied.



FREIE WAHL DES ROUTERS

Bislang schreiben Netzbetreiber ihren Kunden häufig vor, welchen Internetrouter sie zu benutzen haben. Dieser Zwang soll bald wegfallen. Jeder Internetnutzer kann dann selbst entscheiden, welches Gerät er sich anschafft, um ins Internet zu kommen. Dies sieht ein Gesetzentwurf zur sogenannten Routerfreiheit vor, den die Bundesregierung beschlossen hat. Verbraucherrechte und Wettbewerb werden so gestärkt.

www.bmwi.de,
Stichwort „Freie Routerwahl“

Liebe Leserinnen und Leser,

im zurückliegenden Jahr sind sehr viele Flüchtlinge nach Deutschland gekommen – und mit ihnen natürlich auch eine gewaltige Herausforderung. Zunächst gilt es, die Unterbringung und Versorgung der zu uns geflohenen Menschen sicherzustellen, im weiteren Verlauf dann die Integration derjenigen zu meistern, die dauerhaft bei uns leben werden.

Nicht alle, die zu uns gekommen sind, werden in unserem Land bleiben können. Denn wir müssen unsere Kräfte auf die Menschen konzentrieren, die vor Krieg und politischer Verfolgung geflohen sind und wirklich unseren Schutz brauchen.

Wer aus berechtigtem Grund bei uns bleibt, ist dazu aufgefordert, sich in unsere Gesellschaft zu integrieren. Das heißt, die deutsche Sprache zu lernen sowie Chancen auf Bildung und Arbeit wahrzunehmen, sich an in unserem Land geltendes Recht und Gesetz zu halten und die Werte zu respektieren, die unserer freiheitlich-demokratischen Ordnung zugrunde liegen.

In dieser Ausgabe von „Deutschland aktuell“ finden Sie Beispiele, wie vielfältig praktische Hilfe für Flüchtlinge aussehen kann, damit sie sich bei uns zurechtfinden und in unserer Gesellschaft Fuß fassen. Vielleicht finden Sie darin auch Anregungen für Ihr persönliches Engagement. Mich würde das jedenfalls sehr freuen.

Ich wünsche Ihnen wunderschöne Feiertage und alles Gute für das Jahr 2016!

Mit herzlichen Grüßen

Angela Merkel

Angela Merkel
Bundeskanzlerin

INHALT

FLUCHT UND ASYL
4 Helfen, wo Hilfe nötig ist

5 So läuft ein Asylverfahren

6 ***Integration beginnt mit Lernen***

7 „Ich zahle jetzt Steuern“

8 Ganz schön schlau

MEHRGENERATIONENHÄUSER
9 Die Freiheit, zu helfen

FLUCHT UND ASYL
10 1:0 für ein Willkommen

HILFE VOR ORT
11 Kinder von der Straße holen

NEUE REGELUNGEN
12 Das ändert sich 2016

TTIP
13 Acht kleine oder vier dicke Schrauben?

LEBENSMITTEL
14 Von krummen Gurken

REISEZIEL
15 Eine neue Heimat suchen

Tina Mühle engagiert sich ehrenamtlich beim THW, um Flüchtlingen zu helfen.

FLUCHT UND ASYL

Helfen, wo Hilfe nötig ist

Gemeinsam mit über 80 Kollegen baut THW-Helferin Tina Mühle Flüchtlingsunterkünfte in Dresden. Ob Beleuchtung, Pumparbeiten oder Aufbau von Zelten und Betten – mit ihrem Team des Technischen Hilfswerks (THW) ist Mühle momentan im Dauereinsatz. Wegen der hohen Flüchtlingszahlen gilt es, neue Notunterkünfte zu schaffen und bestehende Heime auszubauen.

DAS TECHNISCHE HILFSWERK (THW) …

… ist eine Bundesanstalt, die direkt dem Bundesinnenministerium untersteht. Sie leistet technische Hilfe im In- und Ausland. Fast alle der rund 80.000 THW-Angehörigen sind ehrenamtlich tätig. Seit Januar 2014 beteiligen sich deutschlandweit mehr als 13.300 THW-Kräfte an Einsätzen in der Flüchtlingshilfe.

Für die Bauingenieurin Mühle ist es nicht der erste große Einsatz. Die Spezialistin für Wasserbau war schon beim Hochwasser 2013 dabei. Zwei Wochen baute der THW-Ortsverband Dresden damals Dämme entlang der Elbe.

Mehr Anerkennung für ehrenamtlichen Einsatz

Die Flüchtlingshilfe ist für Mühle ein Einsatz wie jeder andere – und hat doch ein paar Besonderheiten. Anfangs nahm die 25-jährige Gruppenführerin einen älteren Kollegen mit in die Flüchtlingsunterkunft, um akzeptiert zu werden. Doch die Vorbehalte auf beiden Seiten zerschlugen sich schnell: „Viele Flüchtlinge wollten selbst mit anpacken, wir mussten sie fast bremsen“, erzählt sie. Wütend macht die THW-Helferin, dass andere Ehrenamtliche vor Flüchtlingsheimen von aufgebrachten Bürgern beschimpft wurden: „Diese Angriffe nagen schon an einem“, so Mühle.

Insgesamt wünscht sie sich mehr Anerkennung für ihre ehrenamtliche Arbeit, auch über die großen Einsätze hinaus. Denn für Mühle ist klar: „Wir leisten Hilfe dort, wo sie benötigt wird.“

DENEN HELFEN, DIE WIRKLICH HILFE BRAUCHEN

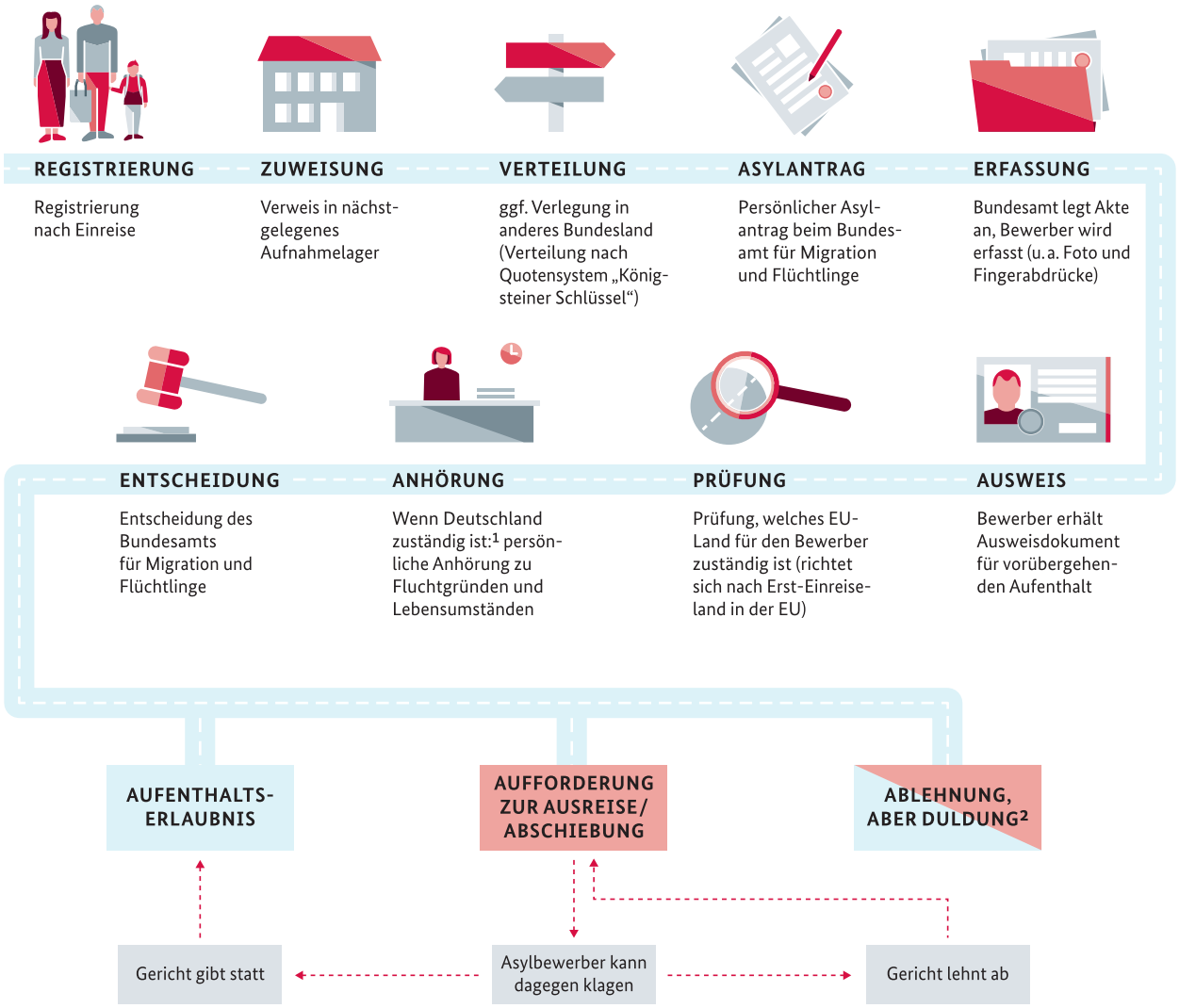
Wer aus rein wirtschaftlichen Gründen nach Deutschland kommt und Asyl beantragt, erhält kein Aufenthaltsrecht. Asylbewerber aus „sicheren Herkunftsstaaten“ haben so gut wie keine Chance, hier bleiben zu können. Als „sichere Herkunftsstaaten“ gelten inzwischen alle Staaten des westlichen Balkans: Serbien, Mazedonien und Bosnien-Herzegowina sowie – seit Ende Oktober 2015 – Albanien, Kosovo und Montenegro.

Wer kein Aufenthaltsrecht in Deutschland erhält, muss innerhalb einer bestimmten Frist das Land verlassen. Macht er das nicht, wird er in sein Heimatland zurückgeführt – notfalls mit Zwang.

Bund und Länder haben sich darauf verständigt, abgelehnte Asylbewerber schneller abzuschieben. Die Rückführungen werden jetzt auch nicht mehr angekündigt, damit die Betreffenden nicht untertauchen können. Nur durch eine konsequente Abschiebung derjenigen, die keinen Schutz brauchen, kann Deutschland den Menschen helfen, die wirklich schutzbedürftig sind.

FLUCHT UND ASYL

So läuft ein Asylverfahren



[1] Wenn nicht: Überstellung ins Erst-Einreiseland. | [2] Z. B. bei Reiseunfähigkeit.

Quelle: BAMF

Umgangssprachlich bezeichnet man alle Menschen, die aus ihrem Heimatland flüchten, als Flüchtlinge. Im Grunde muss man allerdings zwischen Asylbewerbern und Flüchtlingen unterscheiden.

Nach Artikel 16a unseres Grundgesetzes genießen politisch Verfolgte in Deutschland Asyl. Jemand, der Asyl beantragt, ist ein Asylbewerber. Kann er nachweisen, dass er persönlich aus politischen Gründen in seiner Heimat vom Staat verfolgt wird, erhält er Asyl. Er ist dann ein „anerkannter Asylbewerber“.

Etwas anders ist der Flüchtlingsschutz nach der Genfer Flüchtlingskonvention. Die Anforderungen dafür sind etwas geringer als beim Asyl. Die Verfolgung muss nicht vom Staat ausgehen. Zum Beispiel gilt das also für Syrer, die vor dem Terror des „Islamischen Staates“ geflohen sind. Wird im Asylverfahren festgestellt, dass der Bewerber das Recht auf Flüchtlingsschutz hat, wird er als Flüchtling anerkannt.

Darüber hinaus gibt es weitere rechtliche Möglichkeiten, in Deutschland Schutz zu gewähren – zum Beispiel, wenn zu befürchten ist, dass das Leben eines Flüchtlings in seinem Herkunftsland bedroht ist.

FLUCHT UND ASYL

Integration beginnt mit Lernen

Abdulatif ist 26 Jahre alt, kommt aus Syrien und lebt seit dem 1. Oktober 2015 im Erstaufnahmelager Frankfurt (Oder). Marina Kern studiert an der Europa-Universität Viadrina, ebenfalls in Frankfurt (Oder). Sie ist 27 und kam 2013 aus Niedersachsen. Zwei unterschiedliche Lebenswege, die sich seit kurzem jeden Donnerstag um 17 Uhr in der Oderland-Kaserne kreuzen.

Dann ist Deutschunterricht. Den organisieren Studenten ehrenamtlich für die Flüchtlinge. „Wir machen das ganz flexibel und rufen einfach über die Flure. Jeder hier ist zur Deutschstunde eingeladen“, erklärt Marina Kern. Tatsächlich versammeln sich rasch 25 Flüchtlinge in dem provisorischen Klassenzimmer und wollen die Sprache des Landes lernen, in dem sie gerade erst angekommen sind.

Schnelle Fortschritte

Nach einer Vorstellungsrunde werden Lerngruppen gebildet. Für die Neuankömmlinge beginnt alles mit dem Abc. Die Verständigung ist oft schwierig, funktioniert notfalls auch mit Händen und Füßen. Abdulatif sitzt nach 14 Tagen in Deutschland bereits bei den Fortgeschrittenen. Er spricht schon kleine Dialoge. Seine Lehrerin Juliane Chwalisz übt gerne mit den Flüchtlingen: „Wir sind einfach ins kalte Wasser gesprungen und entwickeln das Konzept durch Probieren.“

Angefangen habe alles in einer Studentenkneipe beim Bierchen, erzählt Charlotte Richter, die von der ersten Stunde an dabei ist: „Nach dem Aufruf der Ausländerbehörde kamen engagierte Menschen zusammen, die den Flüchtlingen beim Sprachelernen helfen wollten. Wir haben alles in Eigenregie geplant und einfach angefangen.“ Und so rufen die Studenten schon seit Ende 2013 zum Unterricht.

Auf einer selbstgemalten Karte zeigt Abdulatif seinen Heimatort in Syrien.

ALPHAMAR 2

DEUTSCH-APP FÜR DEN JOB

Wer kaum Deutsch spricht, tut sich mit Worten wie „Wasserwaage“ schwer. Schwer zu sprechen, zu schreiben, zu verstehen. Wer als Flüchtling arbeiten möchte, braucht aber ein paar Grundbegriffe. Da kann die App der Uni Marburg „Wörter für den Beruf“ helfen. Für Küche, Reinigung, Bau und Lager gibt es das nötige Vokabular in Bild, Ton und Schrift. Dazu kommen Gesundheit – wegen des Arbeitsschutzes – sowie Maße und Gewichte. Das Bundesbildungsministerium hat das nützliche Projekt gefördert.

www.uni-marburg.de,
Stichwort „Projekt Alphamar 2“

OHNE DEUTSCH GEHT ES NICHT

Deutschkenntnisse sind die wichtigste Voraussetzung, damit sich Asylbewerber und Flüchtlinge integrieren können. Sie sollten auch einiges über Deutschlands Geschichte, seine Kultur und Rechtsordnung lernen. Dafür gibt es sogenannte Integrationskurse. Anerkannte Asylbewerber und Bürgerkriegsflüchtlinge müssen sie besuchen. Asylbewerber, deren Anerkennungsverfahren noch läuft, können freiwillig daran teilnehmen.

Die Volkshochschulen bieten Online-Deutschkurse an:

www.iwdl.de,
„Ich will Deutsch lernen“

Auch die Deutsche Welle hat Deutschkurse für Asylsuchende im Angebot – auf Englisch, Arabisch, Paschtu, Dari und Urdu:

www.dw.com,
Stichwort „Deutsch lernen“

SO KÖNNEN FLÜCHTLINGE ARBEIT BEKOMMEN

Wer als Asylbewerber Aussicht hat, hierzubleiben, darf nach drei Monaten arbeiten. Die Arbeitsagentur prüft jedoch in den ersten 15 Monaten, ob ein inländischer Bewerber zur Verfügung steht. Der hätte Vorrang. Als Zeitarbeiter können Fachkräfte nach drei Monaten, gering Qualifizierte nach 15 Monaten arbeiten.

Eine Berufsausbildung muss vor Vollendung des 21. Lebensjahres beginnen. Bei Geduldeten muss die Ausländerbehörde zustimmen. Die Genehmigung gilt zunächst für ein Jahr. Arbeitgeber können von der Arbeitsagentur finanzielle Unterstützung erhalten.

www.bamf.de,
Stichwort „Zugang zum Arbeitsmarkt“

Diese Broschüre gibt es bei der Bundesagentur für Arbeit – oder hier: **www.foraus.de**

Betesayda Kidane hat ihre Chance genutzt.

FLUCHT UND ASYL

„Ich zahle jetzt Steuern“

Mit gerade einmal 15 Jahren ist Betesayda Kidane allein von Äthiopien nach Deutschland geflohen. Inzwischen ist sie 19, hat eine abgeschlossene Berufsausbildung und arbeitet als Sozialassistentin.

Als Kidane mit der zweijährigen Übergangsklasse beginnt, spricht sie kein Wort Deutsch. Nach nur einem Jahr, in der Hälfte der Zeit, beherrscht sie bereits die Sprache. Dann macht sie ihren Schulabschluss. „Das war nicht einfach“, gibt Kidane zu. „Aber meine Lehrer, Mitschüler und die Betreuer vom Jugendamt haben mich unterstützt. Ich habe beispielsweise Nachhilfe bekommen. Das hat mir sehr geholfen.“ Seit September 2015 arbeitet sie als Sozialassistentin. „Ich bin sehr froh darüber“, sagt sie erleichtert.

Betesayda Kidane betreut Schüler mit Behinderung im Alter von 11 und 13 Jahren. Die Schüler sollen lernen, möglichst viel eigenständig zu erledigen. Und sollte einer der Schüler Unterstützung benötigen, ist Kidane für ihn da.

Der Job – Weg in die Unabhängigkeit
Die 19-Jährige verdient nun ihr eigenes Geld und kann sich eine eigene Wohnung leisten. Was sie außerdem freut: „Ich zahle jetzt Steuern – das macht mich glücklich. Ich habe schließlich von Steuern profitiert, die andere gezahlt haben. Jetzt kommen meine Steuern anderen zugute. Das ist ein gutes Gefühl.“

Bisher hat Kidane überwiegend hilfsbereite Menschen in Deutschland getroffen. Sie hat viel Unterstützung gefunden. Auf die Frage „Warum Deutschland?“ antwortet die Sozialassistentin: „Hier ist es sicher und ruhig.“

FLUCHT UND ASYL

Ganz schön schlau

Omids Augen leuchten, als ihn seine Lehrerin lobt. Gerade hat der 19-jährige Afghane sein erstes Referat gehalten – zwar mit Akzent, aber in fließendem Deutsch. Und das nach erst zwei Jahren in Deutschland. „Ich wollte immer die Schule besuchen", sagt Omid.

Im Iran, wo er geboren ist, war das nur zwei Jahre möglich. Omid erzählt, dort hätten ihn viele Leute wegen seiner afghanischen Abstammung gedemütigt. Selbstmordgedanken, der frühe Tod seiner Eltern – Omid sah nur in der Flucht eine Perspektive. Jetzt hat er in Deutschland eine Aufenthaltserlaubnis.

Ziel: ein Schulabschluss

In der Münchener „SchlaU-Schule"* blüht Omid auf. Wie die 17-jährige Susan, die in Uganda von Gewalt bedroht war. Über ihren Asylantrag ist noch nicht entschieden. In ihrer neuen Heimat büffeln beide für den Hauptschulabschluss. Mathe, Informationstechnik, Geschichte – und natürlich Deutsch. Auch Schreinern oder Klettern steht auf dem Stundenplan.

225 junge Flüchtlinge unterrichtet das Netzwerk aus Lehrkräften, Sozialpädagogen und Psychologen. „Die Motivation der oft traumatisierten Jugendlichen ist hoch. Sie verstehen die Schule für sich als große Chance", sagt Schulleiterin Antonia Veramendi.

Hohe Erfolgsquote

Einen Klassenverband gibt es nicht. Jeder kann den Abschluss in seinem eigenen Tempo erreichen. Viele brauchen nur zwei Jahre. 98 Prozent der Jugendlichen schaffen einen Abschluss. Darauf ist Michael Stenger besonders stolz. Er hat die Schule 2000 gegründet. „Es hat sich mehr als gelohnt. Auch als Zeichen für die Gesellschaft, welches Können die Flüchtlinge haben und wie wertvoll sie sind."

Omid würde später am liebsten Polizist werden: „Damit ich selbst anderen Menschen helfen kann."

* „SchlaU" steht für „schulanaloger Unterricht".

Omid und Susan lernen für den Hauptschulabschluss.

Im „Courage“ geht’s nicht nur ums bessere Kennenlernen, sondern auch um Hilfe im Alltag.

MEHRGENERATIONENHÄUSER

Die Freiheit, zu helfen

Mittagstisch, Kinderbetreuung, Sprachcafé – seit langem ist das Mehrgenerationenhaus „Courage“ in Neu Wulmstorf Treffpunkt für Jung und Alt. Seit gut einem Jahr betreut das „Courage“ auch Flüchtlinge.

Mehr als 200 Asylbewerber leben in den Flüchtlingsheimen der Gemeinde rund 30 Kilometer südwestlich von Hamburg. Im „Courage“ finden sie ein offenes Ohr für ihre Sorgen und Nöte. Montags und mittwochs gibt es den interkulturellen Treff. Menschen aller Nationalitäten kommen zusammen, tauschen sich aus, erhalten praktische Tipps. Der Montagstreff ist für Frauen reserviert. „Sie fühlen sich freier und sind offener, wenn sie unter sich sind“, erklärt Constanze Hock-Warmuth, Vorstand des „Courage“.

Willkommen in Neu Wulmstorf

Im Netzwerk „Willkommen in NW“ engagieren sich bis zu 40 Ehrenamtliche. „Schön ist, dass es bei uns die Freiheit gibt, dann zu helfen, wenn man helfen kann. Das können mal zwei Stunden sein und mal zwei Tage“, sagt Hock-Warmuth. Das „Courage“ koordiniert die Helfer. Über einen E-Mail-Verteiler werden zum Beispiel Fahrdienste zur Ausländerbehörde organisiert. Werden Spenden gebraucht, gibt es einen Aufruf auf Facebook. Auch bei der Wohnungssuche hilft das Netzwerk.

Einmal im Monat gibt es das internationale Frühstück. Eingeladen sind alle: Eingeborene und Zugezogene, Flüchtlinge und Migranten, die schon lange in der Gemeinde leben. Jeder bringt etwas mit fürs Buffet, gern auch Landestypisches. Schnell kommt man ins Gespräch, und das Kennenlernen geht auch durch den Magen.

www.courage-neu-wulmstorf.de

Die Bundesregierung fördert Mehrgenerationenhäuser seit fast zehn Jahren. Es gibt sie inzwischen in fast allen Landkreisen. Viele widmen sich auch der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund.

www.mehrgenerationenhaeuser.de

WIE KANN ICH HELFEN?

Wenn Sie persönlich mit anpacken wollen, wenden Sie sich am besten an eine Wohlfahrtsorganisation, zum Beispiel an die Caritas oder das Diakonische Werk, oder an eine Freiwilligenagentur in Ihrer Nähe.

Die „Aktion zusammen wachsen“ vermittelt Bildungspaten, die Flüchtlinge bei der Integration unterstützen. Detaillierte Informationen finden Sie unter:
www.aktion-zusammen-wachsen.de

Außerdem gibt es die Möglichkeit, eine private Vormundschaft zu übernehmen. Ein ehrenamtlicher Vormund unterstützt minderjährige Flüchtlinge dabei, sich in ihrem neuen Leben zurechtzufinden. Auskünfte dazu bekommen Sie bei Ihrem Jugendamt vor Ort.

Für Geldspenden haben die Hilfsorganisationen ein gemeinsames Spendenkonto eingerichtet:
www.aktion-deutschland-hilft.de

FLUCHT UND ASYL

1:0 für ein Willkommen

Fußball ist mehr als 1. Bundesliga. Fußball ist Heimat – das wöchentliche Training im örtlichen Verein; Siege und Niederlagen der heimischen Mannschaft. Fußball überwindet Grenzen im eigenen Land. Das geschieht derzeit auf vielen Fußballplätzen in ganz Deutschland. So auch in einem kleinen Ort im Saarland.

Sharik Abdulkarim und Hassan Najjar

Die Spielgemeinschaft aus den Ortsteilvereinen SC Bosen und FV Gonnesweiler hat seit Anfang dieses Jahres neue Spieler: Sharik Abdulkarim und Hassan Najjar, zwei junge Männer aus Syrien. Kriegsflüchtlinge. Der Verein unterstützt sie dabei, in Deutschland anzukommen. Ehrenamtlich organisieren Vereinsmitglieder das Training und sorgen für die Fußballausrüstung. Sie helfen den beiden auch im Alltag und unterstützen sie bei Behördengängen.

Dankbar für die Hilfe

„Heimat ist dort, wo man sich anerkannt fühlt“, sagt Stefan Kunz, 1. Vorsitzender der Spielgemeinschaft. Die Dankbarkeit der Flüchtlinge hat den Diplom-Sozialpädagogen beeindruckt: „Wenn man sieht, dass man einem Menschen in seiner größten Not helfen kann, möchte man es immer wieder tun.“

Unterstützung bekommt der Verein durch eine gemeinsame Initiative der Bundesregierung, des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) und der Nationalmannschaft. „1:0 für ein Willkommen“ hilft Amateurvereinen dabei, Fußballangebote für Flüchtlinge zu finanzieren. Für 2015 und 2016 stehen dafür insgesamt 600.000 Euro zur Verfügung. In beiden Jahren werden so jeweils 600 Vereine gefördert, die sich für Flüchtlinge engagieren und sie in ihr Vereinsleben integrieren.

Vielfältiges Engagement

„Die Nachfrage ist groß und das Engagement vielfältig“, berichtet Tobias Wrzesinski, stellvertretender Geschäftsführer der DFB-Stiftung Egidius Braun. In vielen Fällen leiste die „Vereinsfamilie“ Lebenshilfe. Dazu gehört zum Beispiel auch das Organisieren von Fahrdiensten und Sprachkursen.

Jeder deutsche Fußballverein, der ein Engagement für Flüchtlinge nachweist, kann den pauschalen Zuschuss in Höhe von 500 Euro in der DFB-Stiftungsgeschäftsstelle beantragen.

www.egidius-braun.de

HILFE VOR ORT

Kinder von der Straße holen

Mehr als vier Millionen Syrer mussten seit Kriegsbeginn ihre Heimat verlassen und wurden zu Flüchtlingen. Die Hälfte davon Kinder – ohne Schulbildung, terrorisiert von Krieg und Gewalt. Und in der Gefahr, zu einer „verlorenen Generation“ zu werden. Raymond Tarabay, an der Deutschen Botschaft Beirut für humanitäre Hilfsprojekte zuständig, gesteht: „Ich habe schon viele Flüchtlingscamps und staatliche Schulen besucht. Für mich verkörpern die entwurzelten Kinder mehr als alle Zeltstädte die Schrecken des Konflikts.“

Keine verlorene Generation zulassen

„Reaching all Children with Education – Über Bildung alle Kinder erreichen“: Das Bildungsprojekt des libanesischen Bildungsministeriums setzt hier an. Im Rahmen einer UNICEF-Initiative ermöglicht es sowohl syrischen Flüchtlingen als auch Libanesen den Zugang zu Bildungsmaßnahmen. Die Bundesregierung unterstützt diese Arbeit finanziell.

Das vergangene Schuljahr zeigt bereits positive Ergebnisse: 60.000 Kinder gehen in staatliche libanesische Schulen. Syrische Kinder erhalten eine spezielle Förderung, um Anschluss an den Lehrplan zu finden. Sie werden auch psychosozial betreut.

Hoffnung auf eine bessere Zukunft

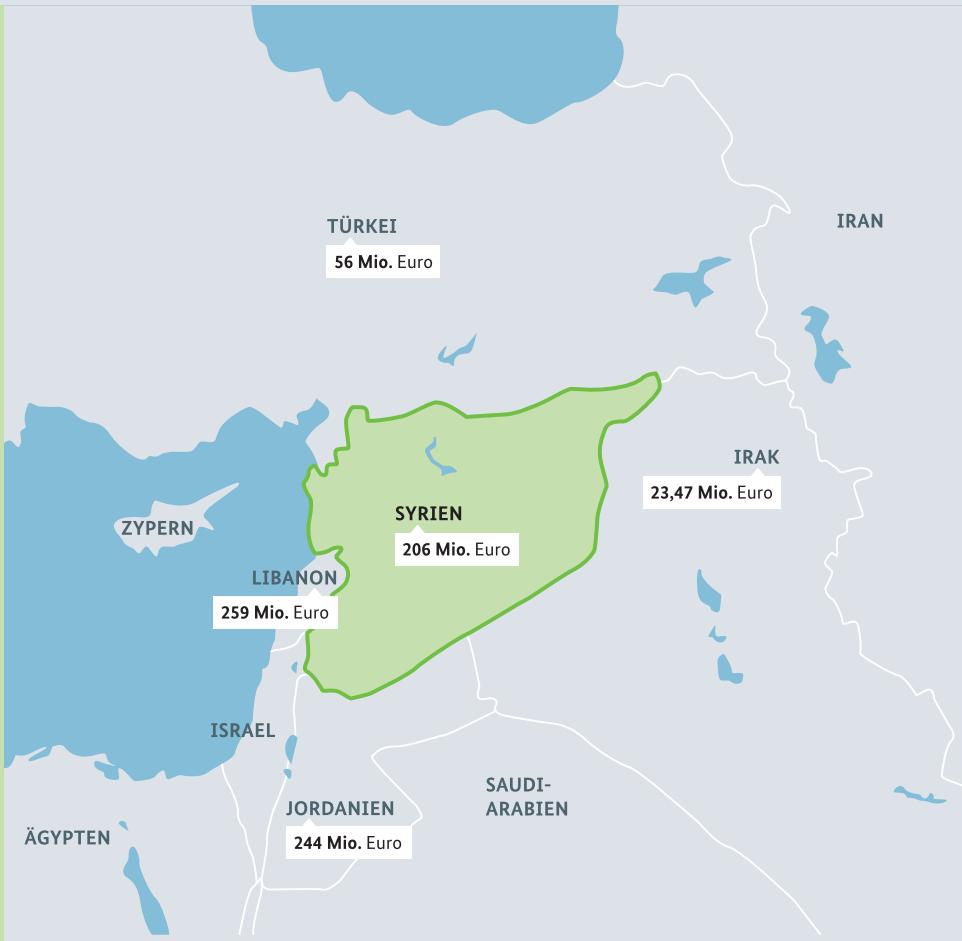
Das Programm werde die Zukunft mitbestimmen, erklärt Tarabay: „Jedes Flüchtlingskind, das in einer Schule untergebracht wird, gibt Hoffnung für das Ausbleiben einer verlorenen Generation. Unser Ziel ist es, diese Kinder von der Straße zu holen. Wir wollen ihnen wenigstens eine kleine Perspektive bieten, wenn sie eines Tages in ihre Heimat zurückkehren. Dann können sie mit ihren erlernten Fertigkeiten helfen, das neue Syrien wiederaufzubauen.“

WAS TUT DEUTSCHLAND FÜR DIE REGION?

Rund 7,7 Millionen Kinder sind in Syrien und den Nachbarländern vom Konflikt betroffen. Im Libanon selbst sind insgesamt etwa 1,1 Millionen Flüchtlinge registriert. Drei von vier syrischen Kindern, die im Libanon leben, erhalten keinerlei Bildung. Das Projekt, das die Bundesregierung unterstützt, soll dazu beitragen, dass mehr Kinder eine Chance auf Bildung bekommen.

Deutschland hat der Region seit 2012 insgesamt 1,06 Milliarden Euro zur Verfügung gestellt. Ungefähr ein Viertel dieser Mittel erhielt der Libanon, der Rest verteilt sich auf Syrien, Jordanien, den Irak und die Türkei (s. Karte). Darüber hinaus leistet Deutschland erhebliche Zuwendungen an die Hilfsorganisationen der Vereinten Nationen.

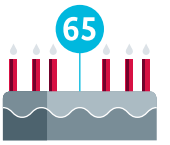
Neben diplomatischen Bemühungen, um den Bürgerkrieg in Syrien und im Nordirak zu beenden, engagiert sich Deutschland für die Flüchtlinge vor Ort. Es geht darum, dass die Menschen in der Region möglichst bald wieder eine gute und sichere Zukunft haben.



Humanitäre und Übergangshilfe aus Deutschland

NEUE REGELUNGEN

DAS ÄNDERT SICH 2016



RENTENBEGINN FÜR JAHRGANG 51

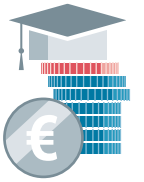
Wer 1951 geboren ist und 2016 in den Ruhestand geht, muss fünf Monate über seinen 65. Geburtstag hinaus arbeiten. Dann gibt es die Rente ohne Abschlag.

STÄRKUNG DER DATENSCHUTZAUFSICHT

Die Bundesbeauftragte für den Datenschutz und die Informationsfreiheit (BfDI) wird zu einer eigenständigen obersten Bundesbehörde. Ab dem 1. Januar steht die Bundesbeauftragte damit ausschließlich unter parlamentarischer und gerichtlicher Kontrolle, ist also genauso unabhängig wie der Bundesrechnungshof. Die oder der Beauftragte wird vom Deutschen Bundestag gewählt.

MEHR FÜR DIE GESUNDHEIT

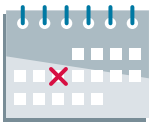
Die Leistungen der Krankenkassen zur Prävention und Gesundheitsförderung steigen auf mehr als das Doppelte. Ab 2016 stehen jedes Jahr mindestens rund 490 Millionen Euro zur Verfügung. Das heißt für jeden Versicherten: statt bisher 3,09 Euro nun 7 Euro.



PLUS BEIM BAFÖG

Ab dem Wintersemester 2016/17 gibt es sieben Prozent mehr BAföG. Der Wohngeldzuschlag steigt auf 250 Euro (jetzt: 224 Euro). Dies trägt den gestiegenen Mietkosten Rechnung. Für Studierende, die nicht mehr bei ihren Eltern wohnen, steigt der Förderhöchstsatz damit sogar um rund 9,7 Prozent – auf bis zu 735 Euro. Auch die Einkommensfreibeträge der Eltern steigen um sieben Prozent. So können etwa 110.000 mehr Studierende und Schüler BAföG erhalten. Rund 630.000 Schüler und Studenten bekommen heute die Ausbildungsbeihilfe. Wer sich zum Handwerks- oder Industriemeister, Techniker, Fachwirt oder staatlich geprüften Erzieher fortbildet, bekommt mehr Meister-BAföG. Es steigt ab August 2016 und wird familienfreundlicher: Der Lebensunterhalt wird mit bis zu 768 Euro (Ledige)/1.238 Euro (Verheiratete mit Kind) im Monat unterstützt. Alleinerziehende bekommen für Kinderbetreuung 130 Euro extra. Neu: Bachelorabsolventen können gefördert werden, wenn sie sich zu Führungskräften fortbilden – etwa im Handwerk.

www.meister-bafoeg.de



SCHNELLER ZUM FACHARZT

Wer rasch einen Termin beim Facharzt benötigt, kann sich ab Ende Januar 2016 an die Terminservicestellen der Kassenärztlichen Vereinigung wenden. Können die Servicestellen Patientinnen und Patienten nicht an eine geeignete Praxis vermitteln, gibt es einen Behandlungstermin in einer Krankenhausambulanz. Ziel ist, dass jeder, der eine medizinische Versorgung braucht, sie binnen vier Wochen erhält.

MEHR „HARTZ IV“

Wer Sozialhilfe oder Arbeitslosengeld II bezieht, erhält ab Januar 2016 mehr Geld: Der Regelsatz für Alleinstehende steigt von 399 Euro auf 404 Euro pro Monat. Die Grundsicherung für Kinder wird um 3, die für Jugendliche um 4 Euro monatlich angehoben.

Piloten lernen das Fliegen in Flugsimulatoren. Das sind voll ausgestattete Cockpits, die auf beweglichen Stelzen stehen. Ventile regeln die Bewegungen so, als befände sich der Flugschüler in der Luft. Nur eins von vielen, vielen Gebrauchsbeispielen.

Bertram Kawlath, Geschäftsführer von „Schubert & Salzer“ in Ingolstadt

TTIP

ACHT KLEINE ODER VIER DICKE SCHRAUBEN?

Die Firma „Schubert & Salzer“ aus Ingolstadt hat 1,5 Millionen verschiedene Ventiltypen im Angebot. Auch Unternehmen in den USA gehören zu den Kunden. Für sie muss „Schubert & Salzer“ allerdings andere Ventile bauen als für europäische Abnehmer.

Gleiche Sicherheit

Der kleine Unterschied: An den Befestigungspunkten der Ventile befinden sich acht kleine Schrauben – anstatt vier dicken. Es gibt dafür keinen nachvollziehbaren Grund. Sicherheit und Leistung sind gleich.

„Für das Amerika-Geschäft müssen wir tausende Zeichnungen ändern. Das kostet viel Geld“, sagt Firmenchef Bertram Kawlath. Das mache die Produkte in den USA teurer, als sie sein müssten. Der Mittelständler wünscht sich deshalb: Normen vereinfachen und Zölle abschaffen. „Darum geht es bei TTIP und nicht um die Senkung von Standards“, betont er.

Mehr Beschäftigung in Deutschland

„Und wir brauchen auch Investitionsschutz“, so Kawlath weiter. „Wenn ein kleines Familienunternehmen im Ausland investiert, bindet es sich für mindestens 20 Jahre. Deutschland hat mit anderen Ländern bereits 131 funktionierende Investitionsschutzabkommen. Jetzt soll das 132. Abkommen die Welt verändern? Ich verstehe die Aufregung nicht.“

Für Kawlath bringt TTIP mehr Fairness im Wettbewerb, mehr Umsatz und mehr Jobs: „Wenn wir mehr Beschäftigung haben, bedeutet das auch mehr Wohlstand für alle.“ Denn die Löhne werden schließlich in die Lebensmittelgeschäfte und Autohäuser getragen.

TTIP AKTUELL

- Die EU will öffentliche Gerichte mit Berufungsinstanz beim Investitionsschutz. Das schafft Transparenz und sorgt für ein rechtsstaatliches Verfahren.
- Europäische Standards im Arbeits- und Sozialrecht, beim Verbraucher- und Umweltschutz bleiben erhalten.
- Die kommunale Daseinsvorsorge – etwa die Wasserversorgung – ist von TTIP nicht betroffen.
- Die Kulturförderung wird durch TTIP nicht gefährdet.

www.bundesregierung.de,
Thema „Freihandelsabkommen“

LEBENSMITTEL

VON KRUMMEN GURKEN

Krumme Gurken, dreibeinige Karotten und verwachsene Pilze: Alles, was nicht den herkömmlichen Normen entspricht, landet im Müll, erhalten Tiere als Futter oder bleibt gleich ungeerntet.

Bio-Händler Wolfgang Mäck

Christopher Hallhuber, Carsten Wille und Georg Lindermair aus München setzen mit ihrem Versandhandel „Etepetete“ dagegen. Ihre „Gemüseretter-Boxen“ sind voll mit urigen Gewächsen. Auch Bio-Händler Wolfgang Mäck aus Bergenweiler bringt die „Ungewollten“ unters Volk: „Ich habe schon Kunden von krummen Gurken und ‚Back- und Müsliobst‘, wie es die Natur geformt hat, überzeugt“, so Mäck. Für Schüler, die er über ein Schulprogramm erreicht, sei krummes Obst und Gemüse ganz normal.

Und sie schmecken doch!
In seiner „Kantine Neun“ in Berlin verarbeitet Florian Kliem zuhauf seltsam gewachsenes Gemüse. Bei seinen Kunden findet er damit großen Anklang. Die lustigen Gewächse, so Kliem, regen die Phantasie an und verkörpern obendrein noch ökologische Ware.

Dass sich aus vermeintlich hässlichen Nahrungsmitteln etwas machen lässt, beweisen auch Tanja Krakowski und Lea Brumsack von der Berliner Firma „Culinary Misfits“. Die gelernten Designerinnen bieten es kunstvoll gestaltet auf Partys als Leckerbissen an. Und ihren Kunden schmeckt’s.

Eine prägende Vorschrift
Jahrzehntelang gaben EU-Vorschriften vor, wie 36 Gemüse- und Obstsorten auszusehen haben. Das sollte den Transport erleichtern und verbilligen. Schon seit 2009 gelten die Vorschriften nicht mehr – bis auf wenige Ausnahmen. Und trotzdem hält sich bei den Verbrauchern die Idealvorstellung, etwa über den Krümmungsgrad von Gurken, hartnäckig. Mit der Qualität hat das jedoch nichts zu tun.

ZU GUT FÜR DIE TONNE!

ZU GUT FÜR DIE TONNE

Jedes achte Lebensmittel, das wir kaufen, werfen wir weg. Die Initiative der Bundesregierung „Zu gut für die Tonne“ zeigt, dass das vermeidbar ist. Wer das einzelne Lebensmittel schätzt, richtig lagert und zeitig verwertet, leistet dazu einen großen Beitrag. Damit Lebensmittel nicht unnötig schlecht werden, sollten Verbraucher ihre Einkäufe planen. Und aus Resten Leckeres zaubern.

www.zugutfuerdietonne.de

REISEZIEL

EINE NEUE HEIMAT SUCHEN

Das Deutsche Auswandererhaus, direkt am Neuen Hafen von Bremerhaven. 2007 erhielt es die Auszeichnung „Bestes Museum Europas“.

Es ist Deutschlands einziges Museum, das sich dem Thema Migration in all seinen Facetten widmet: Das Deutsche Auswandererhaus in Bremerhaven nimmt die Besucher mit auf eine spannende Zeitreise durch 300 Jahre Aus- und Einwanderungsgeschichte. Bewegende Familiengeschichten von Auswanderern kann man hier ebenso nacherleben wie Wege von Menschen, die in Deutschland ein neues Zuhause gefunden haben.

„Gänsehaut“-Museum

In den Ausstellungsräumen folgen die Museumsgäste den Spuren der über sieben Millionen Menschen, die zwischen 1830 und 1974 über Bremerhaven nach Übersee ausgewandert sind. Nachbauten originaler Orte und multimediale Inszenierungen versetzen einen in vergangene Zeiten. „Viele Besucher verspüren ein Gänsehautgefühl, weil sie sich von den Einzelschicksalen berührt fühlen“, sagt Simone Eick, die Museumsdirektorin.

Aus Angst wird Neugier

Bei ihrem Rundgang lernen die Besucher auch Deutschland als Einwanderungsland kennen. Simone Eick betont: „Migration ist seit jeher ein fester Bestandteil deutscher Geschichte. Unsere Aufgabe besteht darin, diese Geschichte zu vermitteln – und wir möchten dabei Ängste und Vorurteile in Neugier und Mitgefühl umwandeln.“ Und das gilt auch für die zeitgenössische Einwanderung: Derzeit interviewt das Museum syrische und afghanische Bürgerkriegsflüchtlinge, die 2014 nach Deutschland gekommen sind.

„PLÖTZLICH DA … DEUTSCHE BITTSTELLER 1709, TÜRKISCHE NACHBARN 1961“

Bis Ende Mai 2016 präsentiert eine Sonderausstellung erstmals deutsche Aus- und Einwanderungsgeschichten zusammen, um Integrationsprozesse zu beleuchten und zu vergleichen. Zum einen geht es um Amerika-Auswanderer aus der Pfalz, die im 18. Jahrhundert auf die Mohawks, einen Irokesenstamm, trafen. Zum anderen um Türken, die ab 1961 mit ihren Familien in die Bundesrepublik kamen. Die Kulturstaatsministerin hat die Sonderausstellung gefördert.

www.dah-bremerhaven.de

Gewinnen Sie eine Reise nach Berlin!

Wenn Sie diese Ausgabe von „Deutschland aktuell“ gründlich lesen, können Sie nicht nur viel Neues über die Politik der Bundesregierung erfahren, sondern auch eine Städtereise nach Berlin gewinnen. Das ist die Frage:

Wie heißt das Mehrgenerationenhaus in Neu Wulmstorf?

Wer uns die richtige Antwort übermittelt, nimmt an der Verlosung teil. Zu gewinnen sind drei Städtereisen nach Berlin vom 11. bis 13. März 2016: jeweils zwei Übernachtungen für zwei Personen aus Deutschland im Hotel, An- und Abreise per Bahn und Stadtrundfahrt.

Bitte den Coupon mit dem Lösungswort auf eine Postkarte kleben – Absender und Porto nicht vergessen – und senden an:

Publikationsversand der Bundesregierung
Preisrätsel Deutschland aktuell
Postfach 48 10 09 | 18132 Rostock

Sie können uns die Antworten auch online übermitteln:
www.bundesregierung.de/d-aktuell-raetsel

Einsendeschluss ist der 1. Februar 2016. Die Gewinner werden schriftlich benachrichtigt. Der Gewinn ist nicht übertragbar. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bundespresseamtes und der Bundesministerien können nicht teilnehmen. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Bitte tragen Sie die Antwort ein:

_____

Absender:

_____
Name, Vorname

_____
Straße

_____
Ort

○ Bitte schicken Sie mir den Ratgeber „Mehr Chancen durch Bildung“.

○ Nehmen Sie mich in Ihren Newsletter-Verteiler auf (bitte nur Neuanmeldungen):

_____

@ _____

Deutschland aktuell 1|2016

Impressum: Herausgeber Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, 11044 Berlin **Redaktion** Uwe Spindeldreier **Druck** Frank Druck GmbH & Co. KG, Industriestraße 20, 24211 Preetz **Gestaltung** Scholz & Friends Berlin GmbH, 10178 Berlin **Bildnachweis** Titel: Burkhard Peter; Seite 2 (v.l.): mauritius images/imageBroker/Christian Ohde, Colourbox; Seite 3: Bundesregierung/Kugler; Seite 4 (oben): Felix Abraham, (unten): picture-alliance/dpa/Seeger; Seite 6: Burkhard Peter; Seite 7: Martin Stollberg; Seite 8: Tobias Hase; Seite 9: Maria Feck; Seite 10: Jennifer Braun; Seite 13: Tobias Hase; Seite 14: Martin Stollberg; Seite 15: DAH/Kay Riechers; Rückseite: picture-alliance/dpa/Weigel **Redaktionsschluss:** 18. November 2015

FSC www.fsc.org
MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C115061

AKTUELLE INFORMATIONEN, FRAGEN UND ANTWORTEN ZU FLUCHT UND ASYL AUF DER SONDERSEITE:

www.bundesregierung.de/fluechtlinge